

SWR2 Wissen

## **Der polnisch-sowjetische Krieg 1919 – 1921**

Weichenstellung für Osteuropa?

Von Tassilo Hummel und Jan Karon

Sendung: Donnerstag, 18. März 2021, 8:30 Uhr

Redaktion: Martin Gramlich

Regie: Autorenproduktion

Produktion: SWR 2021

**Am 18. März 1921 endete der polnisch-sowjetische Krieg. Er hatte Nachwirkungen für die Beziehungen zwischen Russland, Polen, der Ukraine und Belarus; Die Spannungen zeigen sich bis heute.**

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## MANUSKRIPT

*Musik 1: Fade-In: Musik: My Pierwsza Brygada - Marsz Pierwszej Brygady*

### **Sprecherin:**

Die lettische Hauptstadt Riga, im März 1921. Seit Monaten verhandeln hier die Unterhändler aus Russland, Polen und der Ukraine schon, um einen Krieg zu beenden, der seit zwei Jahren tobt. Am 18. März 1921 steht die Einigung, der Friedensvertrag von Riga wird unterzeichnet. Das Abkommen zieht die Grenzen Osteuropas neu, und beschert Lenin und seiner Roten Armee ihre erste militärische Niederlage. Der polnisch-sowjetische Krieg ist damit Geschichte – doch er wird Osteuropa noch 100 Jahre später prägen.

### **O-Ton Stephan Lehnstaedt:**

Wir sehen die Relevanz dieses Krieges sehr schön daran, dass in Polen, in Warschau gerade ein riesiges Denkmal für den Sieg (...) gebaut wird. Es ist der Sieg, den Polen über den Kommunismus gefeiert hat. (...) Und die Relevanz geht natürlich auch dahin, dass viele dieser Nachbarschaftsstreitigkeiten da im Grunde das erste Mal tatsächlich auftreten – und in vielerlei Weise bis heute nicht gelöst sind.

### **Ansage:**

Der polnisch-sowjetische Krieg 1919 – 1921. Weichenstellung für Osteuropa? Von Tassilo Hummel und Jan Karon.

### **Sprecherin:**

Europa, nach Ende des Ersten Weltkrieges: Im Jahr 1919 handeln die Siegermächte in Versailles die Neuordnung Europas nach dem 1. Weltkrieg aus. Der britische Premierminister Lloyd George, der italienische Präsident Orlando, der französische Ministerpräsident Clemenceau und US-Präsident Woodrow Wilson einigen sich auf einen 14-Punkte-Plan. In diesem heißt es:

### **Zitator:**

Ein unabhängiger polnischer Staat soll errichtet werden, der alle Gebiete einzubegreifen hat, die von unbestritten polnischer Bevölkerung bewohnt sind.

### **Sprecherin:**

Das ist die definitive Anerkennung der noch jungen zweiten polnischen Republik“. Ende des 18. Jahrhunderts hatten Russland, Preußen und Österreich die jahrhundertlang bestehende polnische Adelsrepublik Polen-Litauen in mehreren Schritten untereinander aufgeteilt. Von 1795 bis 1918 gab es keinen souveränen polnischen Staat.

### **O-Ton Andrzej Chwalba:**

Historia nie pewnego niepodległego...

Die Geschichte eines unabhängigen polnischen Staates beginnt am selben Tag, als der Westen die dramatische Kapitulation Deutschlands akzeptiert, das unter den

Bedingungen der Alliierten und Woodrow Wilsons einen schmerzhaften Waffenstillstand unterzeichnet. Gleichzeitig zerfällt Österreich-Ungarn. Das eröffnet neue politische Spielräume in ganz Mitteleuropa. Einige Nationen suchen nach Wegen, um zu einem unabhängigen Staat zu werden. Darunter ist auch Polen.

**Sprecherin:**

Das sagt der Historiker Andrzej Chwalba, der an der Krakauer Jagiellonen-Universität zum polnisch-sowjetischen Krieg forscht. Doch welche Gebiete das neue unabhängige Polen umfassen soll, ist unklar, schließlich sind das damalige Ost- und Mitteleuropa ein fragmentiertes Gebiet. Vilnius etwa hat eine große polnische und jüdische Bevölkerung, war lange Zeit jedoch Teil des zaristischen Russlands; die Region Kresy (ausgesprochen: Kre-si) hingegen, ein Grenzgebiet östlich des heutigen Polen, ist zwar Teil der jungen polnischen Republik, wird aber von vielen Belarussen bevölkert. Hinzu kommt: An der Konferenz von Versailles sitzt eine Großmacht nicht am Tisch: Russland. Denn der Zar wird im Zuge der Oktoberrevolution 1917 abgesetzt, Lenin und die Bolschewiki übernehmen die Macht – sind aber nicht an den Friedensverhandlungen beteiligt.

**O-Ton Nikolaus Katzer:**

Die Bolschewiki sind im Frühjahr 1917 eine bedeutungslose Splittergruppe gewesen, ein Teil der sogenannten russischen Sozialdemokratie. (...) die Niederlagen, die Kriegsmüdigkeit und die Versorgungsengpässe führen dazu, dass radikale Kräfte starken Zulauf finden. Lenin kehrt im April aus dem Züricher Exil zurück...

**Sprecherin:**

So Prof. Nikolaus Katzer, der bis 2018 das Deutsche Historische Institut in Moskau leitete. Er verweist auch darauf, dass das postrevolutionäre Sowjetrussland in weiten Teilen ein zerstrittenes Land ist, in dem Kommunisten, die sogenannten Roten, gegen Anhänger des Zaren und Bolschewiki-Gegner, die sogenannten Weißen, kämpfen. Es kommt zu Pogromen und Plünderungen.

**O-Ton Katzer:**

Denn der eigentliche Sturz des Zaren im Februar hat die Dynamik in Russland innenpolitisch, sozial, national ausgelöst und im Herbst haben die Bolschewiki, die über den Sommer einen großen Zulauf vor allem in der städtischen Bevölkerung erlebten, die haben die Situation im Herbst, die Schwäche der provisorischen Regierung genutzt für einen Putsch, der sich dann als nachhaltiger erwiesen hat, als die Zeitgenossen das ursprünglich glaubten. Und daraus entwickelt sich dann eben der Bürgerkrieg, in dem nicht nur Rote und Weiße, sondern eben auch sogenannte grüne – Bauern- Armeen, dann viele nationale Verbände gegeneinander kämpfen.

**Sprecherin:**

Zeitgleich zum revolutionären Chaos in Russland wird in der jungen polnischen Republik – der Unabhängigkeitskämpfer Józef Piłsudski zum Marschall, also zum Oberbefehlshaber der Streitkräfte und zum Staatsführer ernannt. Der Krakauer Historiker Andrzej Chwalba:

## **O-Ton Chwalba:**

Już wtedy widać...

Schon Ende des 19. Jahrhunderts sah man, dass Piłsudski ein Anführer ist – und das nicht nur in der sozialistischen Partei, der er damals angehörte. Er war auch ein Anführer innerhalb der polnischen Unabhängigkeitsbewegung und innerhalb von Legionen und des Paramilitärs. Das ist übrigens interessant, weil Piłsudski ein Militär war, der nie eine klassische militärische Ausbildung abgeschlossen hatte, sondern ein Autodidakt war. Er definierte sich selbst als jemand, der nur Polen zu dienen hat. Dieser Piłsudski war ein Charismatiker, der die Fähigkeit hatte, mit jedem zu sprechen: sowohl mit Aristokraten auf Französisch, Deutsch oder Russisch als auch mit Arbeitern und Bauern. Und 1918 entschieden alle Strömungen, dass es keine stärkere politische Figur als ihn gab.

## **Sprecherin:**

Piłsudski hat eine Vision für Polen. Er will die Grenzen aus dem 16. und 17. Jahrhundert wiederherstellen, als die polnisch-litauische Adelsrepublik einen Vielvölkerstaat bildete, der sich von Posen im Westen über Minsk im Zentrum bis weit nach Kiew im Südosten und Vilnius im Norden erstreckte. Doch Piłsudski weiß auch, in welcher schwierigen Situation sich Polen befindet. Anfang 1919 sagt er der französischen Zeitung „Le Matin“:

## **Zitator:**

Leider ist dieses Land von Feinden umgeben. Die gefährlichsten sind die Deutschen und die Bolschewisten, denn unsere Wiedergeburt wird Preußen zerstückeln und vernichten und die Marxisten in den Osten Europas zurückdrängen.

*Musik: My Pierwsza Brygada - Marsz Pierwszej Brygady - Z Napisam*

## **Sprecherin:**

Während in Russland der Bürgerkrieg wütet, nutzt Piłsudski die Gunst der Stunde. Der Marschall schreitet zu einem groß angelegten Feldzug gen Osten. Nach Kriegsende 1918 schließen sich den 30.000 polnischen Soldaten Freiwillige aus anderen Ländern an: Offiziere der aufgelösten deutschen Armee, französische Militärs, Freikorps aus Österreich-Ungarn. Manche verdingen sich als Söldner, andere wollen die Bolschewisten bekämpfen. Die Armee Piłsudski ist im wahrsten Sinne des Wortes ein bunter Haufen – es fehlt sogar an einer einheitlichen Uniform. Im Januar 1919 zählt sie aber mehr als 110.000 Mitglieder und stellt damit das zweitgrößte Heer in Osteuropa nach dem russischen. Im April 1919 nimmt Piłsudski die litauische Hauptstadt Vilnius ein, später rückt die Armee ins heutige Belarus vor, nach Grodno, Minsk und Borissov. Am 7. Mai 1920 können die polnischen Truppen bis Kiew vordringen und die Stadt besetzen.

**O-Ton Stephan Lehnstaedt:**

Also Wir haben im Kriegsverlauf zunächst eigentlich bis Mai 1920 polnische

Expansion, man nennt das die Expedition nach Kiew, also polnische Truppen haben Kiew erobert, zu Polen gehört inzwischen Wilna, zu Polen gehört natürlich Lemberg. Im Mai 1920 gibt es auch überhaupt keinen ukrainischen Staat mehr. Es gibt auch im Grunde keine belarussische Nationalbewegung mehr. Polen hat auch Minsk erobert. Und Polen hat sich maximal ausgedehnt.

*Musik raus*

**Sprecherin:**

So fasst der Historiker Stephan Lehnstaedt diesen ersten Abschnitt des Krieges zusammen. Doch der polnische Vormarsch dauert nur so lange an, wie die Bolschewiki damit beschäftigt sind, Russland unter Kontrolle zu bringen. Als sie im Frühjahr die Gefechte mit den Weißen weitgehend für sich entschieden haben, bläst die Rote Armee zum Gegenangriff. Polen ist dabei in einer strategisch misslichen Position, erklärt Stephan Lehnstaedt.

**O-Ton Stephan Lehnstaedt:**

Es zeigt sich sehr deutlich, dass Polen mit all seiner Expansion eine riesige Grenze hat, mehr als tausend Kilometer Front tatsächlich, die im Grunde kaum zu sichern ist. Wir reden hier nicht über Heere mit 10 Millionen Mann, wie wir sie im Ersten Weltkrieg an der Westfront haben, die wesentlich kürzer ist.

Und das Problem, das Polen hat, ist, dass es auch in diesen wenig bevölkerten Gegenden auch wenig Rückhalt hat, weil es eben gegen die Ukrainer gekämpft hat, sind die Ukrainer nicht so schrecklich daran interessiert, jetzt sich mit Polen zu verbünden. Die Litauer auch nicht, die Belarussen auch nicht.

**Sprecherin:**

Und so gelingt es der Roten Armee um Kommandant Michail Tuchatschewski innerhalb von gut zwei Monaten weit nach Westen vorzustoßen. Mit dabei ist auch ein Mann, von dem die Welt noch hören sollte: Mit dichtem Schnurrbart, schweren Mantel und klobigen Stiefeln der Rotarmisten begibt sich der damals 42-jährige Josef Stalin als Politkommisсар an die Front. Historiker Nikolaus Katzer:

**O-Ton Katzer:**

Stalin, der an der Südfront des polnisch sowjetischen Krieges als politischer Leiter agierte, war einer derjenigen, die bereit waren, besonders hohe Risiken gegenüber Polen einzugehen, weil er meinte, Polen sei eine dünne Zwischenwand auf dem Weg nach Europa, denn dorthin zielte ja die Leitung der bolschewistischen Partei. Man wollte die Revolution exportieren.

**Sprecherin:**

Auch der Schriftsteller Isaac Babel ist in den Krieg involviert. Er begleitet die russische Reiterarmee als Berichterstatter und schildert eindrücklich die Gräueltaten des Krieges:

**Zitator:**

Ich reite mit dem Kriegskommissar die Bahnstrecke ab, wir bitten flehentlich, die Gefangenen nicht niederzumachen... Ich habe nicht in die Gesichter gesehen, sie haben sie erstochen, erschossen, die Leichen mit Leibern zugedeckt, den einen ziehen sie aus, den anderen erschießen sie, Stöhnen, Schreie, Röcheln, den Angriff hat unsere Schwadron geführt.

**Sprecherin:**

Im Sommer 1920 schafft es die Rote Armee die polnischen Truppen zurückzudrängen. In Moskau träumt Lenin von einem Siegeszug des Kommunismus und der russische Oberleutnant Michail Tuchatschewski gibt seiner Armee folgende Worte auf den Weg:

**Zitator:**

Im Westen entscheidet sich das Schicksal der Weltrevolution; über den Leichnam Polens führt der Weg zum allgemeinen Weltbrand.

**Sprecherin:**

Die Rote Armee schafft Tatsachen: In kürzester Zeit büßt Polen zwei Drittel seiner größten Ausdehnung ein. Im August 1920 steht sie 15 Kilometer vor Warschau mit dem festen Plan, die polnische Hauptstadt einzunehmen. Die rote Fahne soll am königlichen Schloss in Warschau wehen, so der Plan. Der Weltenbrand – für die Polen scheint er unmittelbar bevor zu stehen.

*Musik Fade-Out*

**O-Ton Lehnstaedt:**

Und hier gelingt das, was in Polen bis heute als das Wunder an der Weichsel bezeichnet wird. Es ist der Sieg gegen diese Rote Armee.

**Sprecherin:**

Das Wunder von der Weichsel, das der Historiker Stephan Lehnstaedt anspricht, also der überraschende Sieg der polnischen Kräfte über die Rote Armee 1920 bei Warschau, ist dabei ein gleichermaßen tollkühnes wie brillantes Manöver von Piłsudski. Die eingekesselten und zahlenmäßig unterlegenen polnischen Divisionen kommandiert er in den letzten Kilometern vor Warschau zurück, sodass die Rotarmisten zunächst in leere Räume vordringen. Gleichzeitig beordert er eine Reservearmee, die aus erfahrenen Soldaten besteht, zu einem Gegenangriff über die Flanken. Ein militärisches Vabanque-Spiel, wie der polnische Historiker Andrzej Chwalba erklärt:

**O-Ton Andrzej Chwalba:**

wtedy Piłsudski...

Die Rote Armee befand sich im Norden und Nordwesten Warschaus, weil sie die Kommunikations- und Transportlinie zwischen Warschau und Danzig unterbinden wollte. Am 16. August griff Piłsudski seitwärts an und schaffte es dann, die Rote

Armee 200 Kilometer bis zum Fluss Niemen in die Stadt Grodno zu jagen. Die bolschewistischen Truppen wurden durch einen Überraschungsangriff vertrieben.

**Sprecherin:**

Ein Militärmanöver, das bis heute einzigartig bleibt. Der britische Diplomat Edgar D'Abernon, der den polnisch-sowjetischen Krieg als Beobachter erlebte, zählte die Schlacht zu den wichtigsten der Weltgeschichte und verglich sie mit dem Sieg der Athener bei Marathon in der Antike, mit der normannischen Eroberung Englands und mit Napoleons Niederlage bei Waterloo.

**O-Ton Chwalba:**

To był majstersztyk. *To co wykonał Piłsudski...*

Das war ein Meisterstück. Was Piłsudski gelang, war so einflussreich, dass diese Schlacht von Warschau bis heute in den Akademien des Generalstabs und den Militärakademien vieler Länder der Welt, etwa der Vereinigten Staaten von Amerika, Japans und Südkoreas, untersucht wird. (...) Diese Schlacht war außerdem für Zentraleuropa immens wichtig: Wenn die Schlacht verloren gegangen wäre, gäbe es heute kein Litauen, kein Finnland, keine Vielzahl von Staaten. Das Schicksal Europas stand auf dem Spiel.

*Musik*

**Sprecherin:**

Noch im Oktober 1920 wird ein Waffenstillstand vereinbart. Polen kann seine Expansionspläne nicht weiterverfolgen, die sowjetische Seite hingegen ist wirtschaftlich und militärisch ausgezehrt. Wenige Monate später, im März 1921, einigen sich beide Seiten auf einen Friedensvertrag. Das Übereinkommen sichert Polen Reparationszahlungen und einen erheblichen Gebietszuwachs im Osten zu. In Russland wird der Friedensvertrag von Riga ambivalent gesehen, meint der Historiker Nikolaus Katzer:

**O-Ton Katzer:**

Die Schmach für Sowjetrussland bestand sicherlich in der Niederlage, die die Euphorie des sich abzeichnenden Sieges im Bürgerkrieg doch erheblich gedämpft hat...

**Sprecherin:**

Doch auch Piłsudski und die Polen konnten mit dem Vertrag kaum zufrieden sein, meint Historiker Andrzej Chwalba. In einem jüngst erschienen Buch nennt er den polnisch-sowjetischen Krieg sogar einen „verlorenen Sieg für Polen“.

## **O-Ton Chwalba:**

No bo tak bywają...

Es gibt Siege, die auch wirklich Siege sind, aber eben auch Siege, die Niederlagen gleichkommen. Nicht immer bedeutet ein Sieg einen 100-prozentigen Vorteil. Bei Piłsudski war es so, dass er Russland besiegen wollte, diesen Erfolg aber nicht erzielen konnte. Zudem verlor er in der Zwischenzeit innenpolitische Wahlen, sodass er und seine Verhandler gar nicht an der Konferenz beteiligt sein konnten. Es ist ein großes Paradox der Geschichte: Obwohl Piłsudski entscheidende Schlachten für Polen gewinnen konnte, verlor er innenpolitisch. Die Verhandler, also unter anderem der politische Erzfeind Piłsudski, der Nationalist Roman Dmowski, aber auch der erste Premierminister Polens von der Bauernpartei, Wincenty Witos, hatten eine andere Meinung als Piłsudski. Sie glaubten, dass selbst ein massiv geschwächtes Russland nicht zu besiegen sei. Deshalb verhandelten sie und waren zu Konzessionen bereit.

*Musik*

## **Sprecherin:**

Der Friedensvertrag von Riga vom 18. März 1921 wurde in Russland und Polen zwiespältig aufgenommen. 100 Jahre später sind sich Historikerinnen und Historiker zumindest darin einig, dass die neu geregelten Gebietsansprüche in Zentral- und Osteuropa Folgen für die fragile Friedensordnung in den Zwischenkriegsjahren hatten. Auch der Historiker Nikolaus Katzer glaubt, dass die Tatsache, dass Polen 1921 seine Grenze gen Osten verschieben konnte, für die folgenden Jahrzehnte prägend war.

## **O-Ton Katzer:**

Ich denke, die Konstellation, die sich vor, während und nach dem polnisch-sowjetischen Krieg abzeichnete, heißt: Ein wieder erstandenes Polen steht zwischen diesen beiden Mächten, die man natürlich auch als Verlierer des Ersten Weltkrieges sehen kann. Russland in einer Sonderstellung, weil es ausgestiegen war und Deutschland, weil es tatsächlich verloren hatte.

Das heißt, der Friede von Riga hat natürlich einerseits eine stabilisierende Wirkung gehabt, weil die Kriegshandlungen endeten, weil ein Vertrag über Grenzen abgeschlossen wurde. Er hat aber eben viele Irredenta gelassen, auf polnischer Seite und auf sowjetrussische Seite ebenso.

## **Sprecherin:**

Doch was bleibt darüber hinaus übrig vom Rigaer Friedensvertrag und dem Wunder an der Weichsel? In Polen hat der polnisch-sowjetische Krieg Einzug gehalten in die Erinnerungs- und sogar in die Popkultur. Etwa im Kino: Im September 2011 kommt der Film „1920 – Die Schlacht von Warschau“ von Starregisseur Jerzy Hoffmann als erster polnischer 3D-Spielfilm in die polnischen Kinos. Mehr als 3.500 Statisten, mehr als 7 Millionen Euro Budget, ein Blockbuster über den historischen Sieg.

*Ausschnitt 1920 Film via YouTube*

**Sprecherin:**

Der geniale Marschall Józef Piłsudski ist heute in Polen eine Figur, auf die sich fast alle politischen Lager einigen können. Bis auf Vertreter stramm rechter Splitterparteien und Publizisten – die noch nationalistischer denken als die rechtspopulistische Regierungspartei PiS. Diese zum Teil extrem rechten Kreise behaupten, Piłsudski sei kein wahrer Patriot gewesen, sie nennen ihn einen „roten Banditen“, verteufeln seine sozialistische Vergangenheit und geben ihm eine Mitschuld am Wiedererstarken Deutschlands und dem Aufstieg Hitlers. Doch für den Großteil des Landes herrscht Konsens über Piłsudskis Verdienste. Jeder Schüler und jede Schülerin hört im Unterricht vom Nationalhelden. Und die polnische Regierung scheint den Heldencharakter des ehemaligen Staatschefs so sehr hervorzuheben zu wollen, dass sie der Ereignisse von 1918 bis 1921 100 Jahre später fast ebenso lange gedenken lässt.

**O-Ton Lehnstaedt:**

Wir haben im Grunde ja ein Feierjubiläum, ein Feiermarathon – von 2018 bis 2021, wo die wiedererlangte Unabhängigkeit, das Wunder an der Weichsel bis hin zum Frieden von Riga wird im Grunde in einem Kontext gedacht.

Man sieht das sehr schön daran, dass in Polen, in Warschau gerade ein riesiges Denkmal für den Sieg 1920 gebaut wird. Es ist der Sieg, den Polen über den Kommunismus gefeiert hat.

**Sprecherin:**

Dass es dort als Verdienst gilt, die Kommunisten besiegt zu haben, ist kein Wunder. Schließlich hat Polen auch später schmerzhaft Erfahrungen mit dem Kommunismus gemacht, ob im Zuge des Hitler-Stalin-Pakts im zweiten Weltkrieg, als das Land auch von der Roten Armee aus dem Osten überfallen wurde – oder in der Nachkriegszeit, als Polen Teil des kommunistischen Ostblocks wurde und bis 1989 kein unabhängiges Land war. Auch deshalb werden Piłsudski und sein Sieg über die Rote Armee heute gerne überbetont.

**O-Ton IPN:**

Kiedy włączymy telewizję...

Wenn wir den Fernseher einschalten, wenn wir zu verschiedenen patriotischen Feiern gehen - überall ist die Figur von Józef Piłsudski. In der Politik legen Vertreter der lokalen Regierung Blumen unter die Statuen von Piłsudski, nun, die Figur des Marschalls ist eigentlich omnipräsent in Polen.

**Sprecherin:**

So formuliert es ein Vertreter des einflussreichen Instituts für Nationales Gedenken IPN. Doch ob das verbreitete Bild von Piłsudski als einer Art menschlicher Brandmauer gegen den Kommunismus überhaupt zutreffend ist, daran zweifelt der Historiker Stephan Lehnstaedt:

**O-Ton Lehnstaedt:**

Also er war sicher kein Freund der Kommunisten, aber er hat diesen Krieg nicht gegen den Kommunismus geführt, sondern er hat ihn halt für Polen geführt. Und er hat ihn gegen Russland geführt, aber nicht gegen die Bolschewiki, sondern gegen die Bolschewiki, weil die halt gerade in Russland an der Macht waren. Also deswegen sind ja diese ganzen Stilisierungen als Kampf gegen den Kommunismus, deswegen sind die ja auch so absurd, weil da zeitgenössisch ging es niemandem darum, sondern es ging darum, gegen Russland zu kämpfen.

**Sprecherin:**

Pilsudski selbst war lange Zeit sozialistisch gesinnt. Doch das scheint im polnisch-russischen Zwist, der bis heute andauert, unterzugehen. Auch die Kriegsgefangenen des polnisch-sowjetischen Kriegs sind bis heute ein Politikum. Zwischen Polen und Russland ist ein Streit über die Deutungshoheit darüber entbrannt, wie viele russische Kriegsgefangene es damals in Polen gab und wie viele in Lagern verstarben – auch weil damals, vor 100 Jahren, die spanische Grippe wütete. Dieser Streit wird dabei oft mit anderen dunklen Kapiteln der polnisch-russischen Geschichte verknüpft, etwa dem sogenannten Massaker von Katyn.

**O-Ton Katzer:**

In der Debatte in Russland taucht in diesem Zusammenhang öfters Katyn auf. Das heißt, die NKWD Vernichtungsaktionen gegen polnische Offiziere 1940. Das wird in Relation gesetzt zu den vielen Toten in Kriegsgefangenenlagern in Polen oder in Ostpreußen...

**O-Ton Lehnstaedt:**

Aber das ist aus russischer Sicht tatsächlich auch dann eine Instrumentalisierung, weil man, wenn man genauer hinschaut, wird man feststellen, dass die Zahl der gefangenen Rotarmisten, die in Gefangenschaft sterben, auf einmal genauso hoch ist wie die Zahl der polnischen Offiziere und polnischen Eliten, die in Katyn ermordet werden.

**Sprecherin:**

Historiker wie Stephan Lehnstaedt unterstreichen zudem, dass die Nachwirkungen des Krieges weit über das russisch-polnische Verhältnis hinausreichen. Im Zuge des polnisch-sowjetischen Krieges sind nämlich auch zwei ukrainische Republiken ausgerufen worden: Einerseits die Sowjetukraine, die Russland nahestand, andererseits die Ukrainische Volksrepublik, die sich von russischem Einfluss freimachen wollte und Unabhängigkeit anstrebte. Es sind Dynamiken, die Lehnstaedt auch im Zuge des seit 2014 anhaltenden Ukraine-Konflikts wiedererkennt.

**O-Ton Lehnstaedt:**

Also ich meine wir sprechen halt vom polnisch-sowjetischen Krieg. Und wo wird denn dieser Krieg geführt? Im Wesentlichen in der heutigen Ukraine. Also für die ist das natürlich irgendwie ein großes Drama. Im Grunde wir haben eine Ostukraine, wo sehr viele russische Einflüsse sind, wo man dann auch Russisch und nicht Ukrainisch spricht. (...) Und das sind die, also wo Moskau im Grunde hin expandiert, also wo wir jetzt irgendwelche ukrainischen Republiken haben, die natürlich de facto eigentlich irgendwelche Satelliten von Putins Gnaden sind. Ja, aber das Problem ist,

dass dort eine genuin ukrainische Identität wenig stark ausgeprägt ist und man ganz im Gegenteil sich viele Menschen auch eher als Russen sehen. (...)

Und mit diesen, mit diesen Sympathien, die es für Russland gibt, gelingt es dann heute heutzutage Putin natürlich, Ansprüche auf die Ostukraine auch anzumelden.

**Sprecherin:**

Doch nicht nur die bis heute sichtbare Polarisierung der Ukraine in einen pro-russischen und einen pro-europäischen Teil wird schon im Zuge des polnisch-sowjetischen Krieges sichtbar. Historiker Andrzej Chwalba sieht durch das Kriegsende die gesamte Sicherheitsarchitektur Europas verändert, auch weil in der Zeit des Krieges viele Nationalstaaten entstanden:

**O-Ton Chwalba:**

To oznacza że Polska ...

Das Kriegsende bedeutet, dass Polen 1921 ein souveräner Staat wird. Zeitgleich entstanden aber auch Litauen, Lettland, Estland und andere europäische Staaten. Sie waren junge Nationen und schufen neue Staaten. Wir haben plötzlich eine finnische Nation. Es konnten staatliche Strukturen gebildet werden. Die Menschen haben verstanden, was der Wert des Nationalstaates ist. Für Mittel- und Osteuropa, aber auch das Baltikum war dieser Krieg ein entscheidender Krieg.

**Sprecherin:**

Besonders für die polnische Nation stellte das Aufbegehren gegen einen größeren Rivalen ein entscheidendes Moment dar. Denn in der polnischen Geschichte, die seit jeher geprägt war von der Angst, Spielball der Großmächte zu sein, stellte der Sieg gegen die Sowjetunion eine neuartige Erfahrung dar. Von der Unterjochung konnte man sich frei machen, das eigene Territorium nicht nur verteidigen, sondern den großen Rivalen im Osten sogar in die Schranken weisen.

**O-Ton Lehnstaedt:**

Und insofern hat es natürlich einen gesamtgesellschaftlich sinnstiftenden Charakter. Kämpfer für die Freiheit, Kämpfer gegen den Kommunismus – aber hier eben auch erfolgreich. Warschauer Aufstand, das ist auch ein Selbstbild, wo man für die Freiheit und gegen den Nationalsozialismus, gegen den Kommunismus und gegen alle kämpft. Ja, aber halt nicht erfolgreich. Und insofern ist es natürlich ein Element, wo es eigentlich überhaupt keine negativen Konnotationen gibt.

**Sprecherin:**

... meint Stefan Lehnstaedt.

Andererseits wünscht sich der Historiker jedoch mehr Reflektion darüber, ob der Nationalheld Jozéf Piłsudski rückblickend nicht auch mitunter problematisch war. Auch, wenn der Marschall kein Nationalist war, hatte er einen Hang zum Autoritarismus.

Seine Politik wies immer wieder auch diktatorische Züge auf, was sich auch zeigt an Pilsudskis Staatsstreich 1926, fünf Jahre nach dem Friedensvertrag von Riga. All das wird in Polen nur selten thematisiert.

*Musik: rozmaryn*

**Sprecherin:**

Im Gegenteil: Er wird von Politikern aller Parteien gerne für sich reklamiert und ist eine gesamtgesellschaftliche Identifikationsfigur. Stephan Lehnstaedt ist sich aber auch sicher: Polen braucht Erfolgserzählungen wie das Wunder von der Weichsel und nationale Heldenfiguren wie Pilsudski. Anders als sein Historikerkollege Chwalba sieht er den Krieg nicht als „verlorenen Sieg“. Lehnstaedt kommt zum Schluss, dass der polnisch-sowjetische Krieg aus heutiger Sicht eher ein „vergessener Sieg“ ist. Denn in Deutschland, aber darüber hinaus auch in ganz Westeuropa, ist über diesen Krieg viel zu wenig bekannt. Und das, obwohl die damaligen Konfliktlinien auch nach 100 Jahren noch immer gegenwärtig sind.

\* \* \* \* \*